

20 JAHRE MÄDCHENWOHNGRUPPEN
ST. ELISABETH VEREIN E.V. MARBURG
13.06.2013

MEIN VORTRAG

14.06.2013

Was leisten Mädchenwohngruppen heute? Veränderte Problemlagen – veränderte Anforderungen an die Mitarbeiterinnen. Was muss eine Mitarbeiterin im pädagogischen Alltag leisten?

Und ich möchte hinzufügen: Und was braucht sie dafür?

Dr. Tanja Rode

Dr. Tanja Rode

ODER AUCH

14.06.2013

Über den Umgang mit Grenzen

Dr. Tanja Rode

VERÄNDERTE PROBLEMLAGEN

14.06.2013

Werden die Voraussetzungen der Mädchen zunehmend schwieriger?

Mehr (schwere) Traumatisierungen?

Mehr (emotionale) Verwahrlosung?

Mehr Strukturlosigkeit?

Mein Eindruck ist es.

Ob es dazu ein statistisches Äquivalent gibt, weiß ich nicht. Aber das ist der Eindruck meiner / Ihrer Arbeitswirklichkeit.

Dr. Tanja Rode

Wenn das so ist, was bedeutet das für

ANFORDERUNGEN AN DIE MITARBEITERINNEN - WAS MÜSSEN SIE HEUTE LEISTEN?

14.06.2013

Die pädagogischen Mitarbeiterinnen von heute müssen v.a. erst mal viel wissen.

Sie brauchen ein hohes Maß an Selbstreflexion und Selbstbewusstsein;
individuell wie teambezogen.

Und sie brauchen ein starkes Standing, die Fähigkeit oder Aneignung (Prozess) zu einem klaren Kontakt, klarer Beziehungsgestaltung, einem eindeutigen, klaren pädagogischem Handeln.

Dr. Tanja Rode

SIE BRAUCHEN

14.06.2013

- Verständnis für die besondere Entwicklung eines Kindes/Jugendlichen unter traumatischen Bedingungen, unter schleichender Traumatisierung wie Vernachlässigung
- Wissen über Ursachen und Auswirkungen
- Ein Know How, das lange Zeit ausschließlich der Psychotherapie zugeordnet wurde
- Die Fähigkeit, dieses Wissen in die pädagogische, betreuende Alltagsarbeit mit den Mädchen einfließen zu lassen
- Wissen über mögliche pädagogische Unterstützung

Dr. Tanja Rode

DAZU GEHÖRT:

- Klarheit im Kontakt
- Eindeutige Beziehungsangebote
- Klare Strukturen
- Nachvollziehbare, durchschaubare Pädagogik (incl. Maßnahmen, Konsequenzen)
- Gleichzeitig: keine Überforderung. Kinder müssen Kinder sein können. Und traumatisierte, vernachlässigte, notgereifte, parentifizierte Kinder haben hier oft was nachzuholen, was ihnen nicht ohne weiteres anzusehen ist.

EINE HILFREICHE HALTUNG IST:

- Die Mädchen reagieren normal auf etwas nicht normales
- Sie haben viel überstanden und geleistet
- Sie sind **Expertinnen für das Überleben** unter schwierigsten Bedingungen.
- Sie sind auf das Wissen der Betreuerinnen für ein anderes Leben angewiesen in Bezug auf das Realisieren korrigierender Erfahrungen: die Welt, das Leben sind nicht nur von existentieller Not geprägt. Und: auch damit muss man erstmal umgehen lernen, neue Handlungsstrategien entwickeln.
- Sie haben Hierarchie und Macht häufig als etwas missbräuchliches erlebt – oder im negativen Sinne: gar nicht. Hier geht es um Auseinandersetzung und Reflexion von Macht und Hierarchien; nicht per se um Vermeidung; und schon gar nicht um: Verleugnung, Vertuschung. Klare Machtunterschiede, die z.B. auch dem Schutz dienen, eindeutig asymmetrische Beziehungen können gerade schützen.

HILRFEICHE HALTUNG

14.06.2013

- In dem Kontext betrachtet, wo das je konkrete Handeln, Verhalten, Fühlen herkommt, ist es durchaus logisch, funktional, sinnvoll, nachvollziehbar – nicht verrückt oder krank
- Die Belastungen der Mädchen sind Bestandteil und Ausdruck gesamtgesellschaftlicher Prozesse, an denen wir alle beteiligt sind.
- Als Gedanke: Nicht das Kind passt nicht zum Hilfeangebot, sondern umgekehrt – darauf komme ich nochmal zurück.
- Das Konzept des „guten Grundes“: Sinnhaftigkeit und Nützlichkeit problematischer und destruktiver Verhaltensstrategien, Verstehen ohne einverstanden zu sein
- Entpathologisierung

Dr. Tanja Rode

Statt
Individualisieren
Pathologisieren
Vereignschaften
Substantivieren

Fragen:
Woher Warum Wie Wofür ...

NOTWENDIGKEITEN IM PÄDAGOGISCHEN ALLTAG I.

14.06.2013

- Trauma spaltet; in gut und böse, falsch oder richtig, unten oder oben, alles oder nichts. Diese Spaltungen setzen sich zuweilen gegenüber den Mitarbeiterinnen, in einem Team fort.
- Hier hilft es, um solche Dynamiken zu wissen, und sie – ohne Schuldzuweisung – zu erkennen und ihnen gegenzusteuern.
- Was hilft: viel Team, Teamentwicklung, Zeit für Reflexion, Fortbildung, Supervision, eine gute Fehlerkultur, Trennen zwischen Beruflichem und der Person als ganzes

Dr. Tanja Rode

NOTWENDIGKEITEN IM PÄDAGOGISCHEN ALLTAG II.

14.06.2013

- Insbesondere beziehungstraumatisierte Kinder haben oft ein sehr feines Gespür für ihr Gegenüber, für dessen Ängste, Verletzlichkeiten, Unsicherheiten.
- Sie wecken in Pädagoginnen zuweilen deren tiefste Ängste und Aggressionen.
- Hier hilft es, zu wissen und zu reflektieren: das ist kein „Fehler“ der pädagogischen Mitarbeiterin; aber auch kein „Fehler“ des Kindes.
- Es ist die weitgereichte Verletzung, Kränkung, vielleicht als Zeichen, vielleicht als Kontakt-, als Kommunikationsversuch.
- Dafür braucht es wiederum ein Team, in dem solche Erfahrungen besprochen werden können, ohne Angst vor Vorwürfen wie z.B. der Unprofessionalität haben zu müssen.
- Diese Reaktionen sind so normal und menschlich wie die des Kindes: sie wollen gesehen, verstanden werden und einen Umgang finden.

Dr. Tanja Rode

NOTWENDIGKEITEN IM PÄDAGOGISCHEN ALLTAG II.

14.06.2013

- Wir bringen unsere eigenen Geschichten und Biographien mit; unsere Verletzungen, Traumatisierungen.
- Es hilft, um sie zu wissen und einen Umgang damit zu finden.
- Selbstreflexion und Offenheit in einem respektvollen Kontext können das unterstützen.

Dr. Tanja Rode

NOTWENDIGKEITEN IM PÄDAGOGISCHEN ALLTAG III.

14.06.2013

- Auch die Mitarbeiterinnen geraten zuweilen in den Sog von gut und böse, alles oder nichts, falsch oder richtig. Dann werden Konflikte, Auseinandersetzungen besonders hart oder gar unmöglich.
- Hier hilft es, sich immer wieder klar zu machen, dass es um berufliche Fragen geht, um Rolle und Funktion, nicht um die ganze Person, nicht um die private Person; dass die Arbeit diese Dynamiken mit sich bringt.
- Das meint nicht, dass wir nicht *persönlich* in unserer Arbeit wären.

Dr. Tanja Rode

NOTWENDIGKEITEN IM PÄDAGOGISCHEN ALLTAG III.

14.06.2013

- Hier helfen die Weiterbildung / Realisierung
- Guter Kommunikationsformen
- Konfliktstrukturen

Dr. Tanja Rode

NOTWENDIGKEITEN IM PÄDAGOGISCHEN ALLTAG IV.

14.06.2013

- Die Befassung mit verletzten und aggressiven Kindern kann verletzlich und aggressiv machen.
- Hier ist es wichtig, nach der Arbeit einen deutlichen Unterschied zum eigenen privaten Leben zu machen und machen zu dürfen.
- Trennen! Es sich gut gehen lassen, abschalten!
- Hier ist es wichtig, Grenzen zu setzen.
- Ein Bild dafür ist für mich der Mantel!

Dr. Tanja Rode

NOTWENDIGKEITEN IM PÄDAGOGISCHEN ALLTAG V.

14.06.2013

- Klare Sprache im Miteinander
- Fehlerkultur – ansprechen können! Verändern wollen und können, nicht tiefgreifende Infragestellung der Person!
- Klare Strukturen im Miteinander: Teamzeit, Teamsitzung, Ungestörtheit dabei, klare Rollen- und Aufgabenteilung, Absprachensicherheit, Verlässlichkeit, entsprechende Kommunikation nach außen: gegenüber den Kindern, gegenüber der Leitung, gegenüber Kooperationspartner.

Dr. Tanja Rode

NOTWENDIGKEITEN IM PÄDAGOGISCHEN ALLTAG VI.

14.06.2013

- Elternarbeit!
- Der Umgang mit Eltern, die ihre Kinder nicht gut haben begleiten können.
- Zwischen Parteilichkeit für die Kinder und Anerkennung der elterlichen Situation sowie auch einfach der Eltern jenseits ihrer Elternschaft.
- Zwischen Trennung der Aspekte (auch personell, strukturell) und notwendiger Bezogenheit aufeinander

Dr. Tanja Rode

NOTWENDIGKEITEN IM PÄDAGOGISCHEN ALLTAG VII.

14.06.2013

- Erst äußere Sicherheit – dann innere.
- Ist die Einrichtung „sicher“?
- Ist das Kind sicher?
- Ist es sicher, wenn es nach Hause fährt?
- Was ist / meint Sicherheit?
- Wann wird entschieden, dass ein Mädchen nicht (mehr) nach Hause / zu den Eltern fährt?
- Durch wen?
- Wie wird das getragen?

Dr. Tanja Rode

NOTWENDIGKEITEN IM PÄDAGOGISCHEN ALLTAG VIII.

14.06.2013

- Erst emotionale Berührung, dann Veränderbarkeit
- Psychoedukation: den Mädchen erklären, was mit ihnen ist / sein könnte.
- Schwierige Biographien bearbeiten, Unterschiede machen. Auch positive Erlebnisse wertschätzen !

Dr. Tanja Rode

NOTWENDIGKEITEN IM PÄDAGOGISCHEN ALLTAG IX.

14.06.2013

Aber auch:

- Das einzelne Mädchen ist nicht allein in der Gruppe!
- Auch die anderen Mädchen, die Gruppe haben einen Anspruch auf Sicherheit, auf Gewaltfreiheit, auf respektierte Grenzen.
- Auch und gerade traumatisierte Kinder brauchen klare Regeln, Grenzen, Strukturen, die auch verbindlich gehalten werden; sprich: deren Verletzung auch Konsequenzen haben muss.
- In der Haltung muss das kein Widerspruch sein: Sicherheit geben, Regeln und Grenzen setzen und halten, konsequent sein.

Dr. Tanja Rode

NOTWENDIGKEITEN IM PÄDAGOGISCHEN ALLTAG IX.

14.06.2013

- Im pädagogischen Alltag ist es aber oft ein Spagat – ein Spagat, dessen zwei Seiten häufig schon durch die einzelne Mitarbeiterin geht, oft durch das Team, dann zwischen Team und Leitung.
- Und – es geht hierbei auch um Konzepte und praktische Umsetzung der Arbeit mit Mädchen als auch Täterinnen / Gewalt Ausübende, nicht nur Opfer.

Dr. Tanja Rode

DAS GANZE NENNT SICH AUCH

„Traumapädagogik“

Dabei ist nicht entscheidende Frage, ob wir es so nennen oder nicht (auch darüber gibt es Diskurse). Die entscheidende Frage ist, dass die inhaltlichen und strukturellen Anforderungen gegeben sind und dass es Zeit, Energie und Geld braucht, sich das Wissen und die konkrete Handlungskompetenz im Alltag anzueignen, zu üben, zu realisieren.

ZIELE DER PÄDAGOGISCHEN ARBEIT

14.06.2013

- Wiederherstellung von Bindungsfähigkeit
- Kindgerechtes Verhalten/Fühlen ermöglichen
- Wiederherstellung von Handlungskompetenzen
- Ermöglichen der Teilhabe am sozialen Leben
- Trauma/Vernachlässigung sind nicht auslöschar, aber der Umgang damit ist veränderbar
- Vergangenheit als Teil der Biografie
anerkennen/Umgang mit traumatischen Erlebnissen/
Anerkennung der eigenen Biografie
- Vorbeugung eines erneuten Abhängigkeitsgefüges
- Stärkung von Autonomie

Dr. Tanja Rode

PÄDAGOGIK IST NICHT

- die kleine Schwester von Therapie,
- die uneigentliche Arbeit,
- weniger persönlichkeitsbedeutsam,
- Zu-arbeit

SONDERN:

- Pädagoginnen, Betreuerinnen gestalten Gegenwart und Zukunft der Betroffenen.
- Ihre Arbeit findet im Alltag statt.
- Der Alltag gestaltet sich (auch) unabhängig von Trauma, Vernachlässigung, Therapie, er umfasst sie, geht aber darüber hinaus.
- Betreuerinnen sind die alltäglichen Vertrauenspersonen.
- Betreuerinnen sind häufig eine Art Parallel- oder Ersatzeltern.

DAFÜR BRAUCHT ES

- Die Unterscheidung von Therapie und Pädagogik
- Wissen um, fachliches Verständnis und Respekt für die jeweiligen professionellen Arbeitsaufträge
- Kooperation Therapie und Pädagogik
- Vertrauen zwischen Betroffenen, Betreuerinnen und Therapeutinnen

SOWIE

Eine vertrauensvolle respektvolle Kooperation auf Augenhöhe und Gleichwertigkeit mit

- dem Jugendamt
- Eltern
- ÄrztInnen
- Kinder- und Jugendpsychiatrie
- „abgebenden“ Einrichtungen
- Arbeitsamt
- ...

STABILISIERUNG UND SELBSTFÜRSORGE PÄDAGOGISCHER FACHKRÄFTE

14.06.2013

Die Arbeit mit extrem belasteten Mädchen ist extrem belastend. Auch in der Übertragung übersteigt das Maß der Erfahrung das sonst übliche und händelbare. Das kann

- das professionelles Selbstverständnis ins Wanken bringen
- bis zu einem Gefühl existentieller Bedrohung führen
- Einsamkeitsgefühle hervorrufen
- das Gefühl, nicht richtig in der Welt zu sein...

Dr. Tanja Rode

WAS FÜR MITARBEITERINNEN BRAUCHT ES DAFÜR

14.06.2013

Für eine solche Arbeit braucht es genau die Mitarbeiterinnen, die der St. Elisabeth-Verein hat:

**engagierte qualifizierte motivierte
empathische pädagogische Fachkräfte.**

Dr. Tanja Rode

WAS FÜR MITARBEITERINNEN BRAUCHT ES DAFÜR

14.06.2013

Eine spezielle Gruppe von Mitarbeiterinnen möchte ich besonders erwähnen:

die Hauswirtschafterinnen!

Sie sind oft die Seele der Gruppe, die Köchin, die Reinigungskraft, die Letzte, die Erste, die Regelmäßigste, die immer Präsente – kurz die Mama!

Dr. Tanja Rode

Die Hauswirtschafterinnen stehen zwischen Hauswirtschaft und Pädagogik; zugleich leiden die Hauswirtschafterinnen im Verhältnis zu den pädagogischen Fachkräften unter einer ähnlichen Hierarchisierung wie pädagogische Fachkräfte im Verhältnis zu PsychotherapeutInnen und ÄrztInnen: nicht gerechtfertigt, aber gesellschaftlich eingebettet und auch bei den Mädchen zuweilen so wahrgenommen. Auch hier brauchen die Mitarbeiterinnen klare Aufgabenbeschreibungen, klare Kompetenzen und Autorität, und klare Grenzen ihrer Verantwortung.

WAS BRAUCHEN DIE MITARBEITERINNEN DAFÜR

14.06.2013

- Reflexion
- Fortbildung
- Klausurtage
- Supervision
- Zeit
- Teambesprechungen
- Regelgespräche

Dr. Tanja Rode

WAS BRAUCHEN MITARBEITERINNEN DAFÜR

14.06.2013

- Blitzlichter
- eine Runde guter Nachrichten
- eine gute Feedback-Kultur
- ein kollegiales Miteinander
- Erfolge feiern

- regelmäßig, verbindlich, zuverlässig

Dr. Tanja Rode

WAS BRAUCHEN MITARBEITERINNEN DAFÜR

14.06.2013

- **Befähigung zur Arbeit mit den Notlagen der Mädchen von heute**
- **Auseinandersetzung und Prozesse darüber, welches Mädchen was braucht, in welcher Einrichtung am besten aufgehoben ist.**
- **Nicht nur inhaltliche Befähigung, Zeit, Energie, Geld, sondern auch**
- **Welche personellen Voraussetzungen braucht es für welche Arbeit, welches Klientel.**

Dr. Tanja Rode

WAS BRAUCHEN MITARBEITERINNEN NOCH

14.06.2013

- Leitung, die sie unterstützt in ihrem pädagogischen Alltag
- Selbst: Sicherheit bzgl. der Arbeitsverträge, der Aufgaben, Rollen, Zuständigkeiten
- Transparenz bzgl. Entscheidungen
- Partizipation
- Klare Regeln, klare Strukturen

Dr. Tanja Rode

STRUKTUREN, DIE SCHÜTZEN

- sowohl vor sexuellem Missbrauch in eine Institution (bzw. vor dessen Unentdecktheit)
- als auch vor Sekundärtraumatisierung (Überlastung von Mitarbeiterinnen)

- Immer wieder auch: Befassung mit der Aktualität von MÄDCHEN Wohngruppen:
- Als Schutzraum für die Entwicklung einer eigenen Geschlechtsidentität, die sich nicht in Orientierung auf oder Abgrenzung zu Männlichkeit definiert.
- Reflexion der eigenen, verinnerlichten, gelebten, geforderten (?) Vorstellungen von Weiblichkeit.
- Reflexion und Verflüssigung von Geschlechterrollen werden reflektiert und verflüssigt.

- Umgang mit Gewalt von Mädchen (Reflektion des gesellschaftlichen – und eigenen? – unterschiedlichen Umgang mit Gewalt durch Jungen und Gewalt durch Mädchen)
- Befassung mit Heterosexualität und Homosexualität
- Befassung mit anderen als zweigeschlechtlichen Konzepten
- Integration all dessen in den pädagogischen Alltag

In Bezug auf einen sinnvollen, hilfreichen und professionellen Umgang mit sexuellem Missbrauch in Einrichtungen wissen wir: es geht nicht darum, behaupten zu können, dass in einer Einrichtung kein Missbrauch stattfinden könne. Denn genau diese Vorstellung trägt zur Tabuisierung bei.

Hilfreich und professionell ist es, mit Übergriffen offen und offensiv umzugehen.

Und für eine Kultur zu sorgen, sich mit zuständig zu fühlen, auch gesamtgesellschaftlich, die das trägt (und nicht das Tabu).

UND NOCH MAL GRENZEN

Es war hier viel von Grenzen die Rede:

Grenzen wahren, achten, respektieren

Grenzen herstellen...

Es geht aber auch um

Grenzen berühren!

Grenzen überschreiten!

UND NOCH MAL GRENZEN

Und dabei ist noch nicht mal die Frage berührt, was eine „Grenze“ eigentlich meint
oder ob er nicht eher eine Metapher ist für etwas, was wir „nicht wollen“
und ob es von daher nicht sogar sinnvoll ist, über die Grenzwertigkeit des Begriffes Grenze nachzudenken.
Aber mit diesen weiteren Fragen will ich sie hier und heute in diesem Rahmen verschonen.
Ich will Ihnen noch Rede und Antwort stehen und es soll ja auch v.a. gefeiert werden!

Wir brauchen keine Einrichtungen, die strikt und hierarchisch strukturiert sind – und wir brauchen keine Einrichtungen, die ohne klare Strukturen und Hierarchien sind, sondern die in der goldenen Mitte und die in Bewegung sind in Auseinandersetzung..

Mädchen brauchen keine perfekten Mitarbeiterinnen, die nur gut und richtig agieren, sondern die reflektiert handeln, sich weiterentwickeln und sich auch mit ihren Schattenseiten auseinandersetzen.

Und engagierte Mitarbeiterinnen brauchen Strukturen und Leitung, die sie darin unterstützen.

**Ich wünsche Ihnen allen, den Mädchen, den
Mitarbeiterinnen, dem St. Elisabeth-Verein**

**Alles Gute, Kraft, Engagement, Beweglichkeit,
Zeit und Geld!**

**für Ihren weiteren Weg
für die nächsten 20 Jahren**

**Vielen Dank für Ihre
Aufmerksamkeit !**